

Mädchenbildnis

Friedrich Amerling (Wien 1805—1887)

## DAS EI

EINE KOMÖDIE DES LEBENS VON MAX BITTRICH



endant a. D., Posamentenbläser aus ererbter Liebhaberei und Amateurs-Philosoph Paul Hähnschen befand sich auf dem Heimgang nach seiner Junggefellens-Wohnung.

Auch sein Vater war Kendant gewesen und hatte sich abends mit Erkenntnistheorie beschäftigt. Was den Posamentisten anlangt, so hing in Hähnschens Bücherstube neben Lotenkopf, Eule und Posaune unter Glas und Rahmen eine hundert Jahre alte Todesanzeige, durch die eine Frau aus Hähnschens Sippe fundat:

„Mein teuerster Ehegatte, der Stadt-Zakmist, hatte das schmerzhafteste Unglück, gestern mittag halb zwölf Uhr, indem er durch allzu große Verlängerung eines in seinem Beruf gebrauchten Teilles das Gleichgewicht verlor, vom Kirchturm zu stürzen. Wer die edle Seele meines Ehegatten kommt, wird die Größe meines Verlusts, und wer den Lärm kennt, die Höhe dieses Unglücksfalls zu schätzen wissen.“

Der Nachbenteine Hähnschen war trotz widrigen Gesichts ein Mann von Haltung. Nur drückte ihn jetzt das Übergewicht unheilvollen Widersäckerturns. Er, der innerlich wertvolle Erdenpilger, wurde von seiner Haushälterin Witwe Berta Grazioli gehärgert, die, ehemals gefällig, ihn zu jahrelangen Verpflückungen bewegen hatte, nun aber coarct, sozialem denaturierter Egoismus war.

In bösem Hosiopol hatte sich Hähnschen in den Philosophenkopf gesetzt, der Frau wenigstens die schlimmste Unart, die mit den Hühnern denn verbunden, abzugewöhnen.

War doch Frau Grazioli in wissenschaftlichen Dingen zuverlässig, in Küchenkünsten unantastbar. Nur diese eine verdammte Widerspenstigkeit, der Überfall vor dem Essen, war unerträglich. Dufendmal hat er sich die verhasste Frage verbeten, launig und knisternd. Auf alles aber die Frau willig ein, nur vor diesem Einspruch bleibt sie taub. Das macht ihn rasend. Dabei sieht ihn sonst selten das Menschlich-Aleinläche an. Kennt der Philosoph doch die Unvollkommenheit der Kreatur. Der Höferrschende muß über Mängel des Nächsten hinwegsehen.

Nach der Doffein des Empedokles —

„Bereit!“

„Wünscht der Herr Hähnschen —“

„Nein, tausendmal nein!“ schreit er. „Sie sollen diese Frage unterdrücken!“

„Und Sie sollten gelassener sprechen, Herr Hähnschen! Wozu stellen Sie den Lotenkopf auf Ihren Scheitel, wenn er nicht zu Ruhe und Güte tadelt?“

„Kümmern Sie sich um Ihren Schädel und nicht um fremde, Sie hochweisliche Person.“

„So viel Ungestüm um ein laumpäes Ei —“

„Nein, Sie quälen mich durch Ungehörsam, Sie unbarmherzige Weib.“

„Weiß! Ein wenig galanter dürften Sie sein. Woher wissen Sie überhaupt, was ich heute fragen wollte?“

„Ich kenne Ihre Absicht auswendig, nach jeder Melodie kann ich Ihre able Nachträge singen. Sie aber schänden mich mit Ihrer Unvermutet weiter.“

„Schänden! Weil ich mich ganz artig erkundige, ob Sie ein Ei —“

„Das eben soll unterbleiben. Ich selbst will bestellen, was ich brauchen will. Hören Sie: ich will!“

„Wird mirreins zur Verbehrerin, wenn man einfach wissen möchte, ob ein hartes oder ein weiches —“

„Erweichen sollen Sie. Keine Eibe mehr!“

Die Wit nimmt ihn gefangen, er hebt den Arm.

Echon fliegt die Tür zu: „Der Mann ist übergeschnappt. Um ein lappiges Ei diese wahnsinnige Komödie!“

„Kanaille!“ Mit diesen Wort sucht Hähnschen den Nest wunden freilichens Anstriches auszutauschen. Am liebsten spränge er den schuldigen Würger an den Hals. Seine Hände krampfen sich zusammen. „Erwürgen!“ ruft er zu denken.

Er überprüft die Fähigkeit des Stausgeborenen, den Nebennieren völlig zu begegnen, nimmt etwas Brom, und nachden er noch ein Weibchen sich abgetastet und abgehört, lenkt ihn Halbschlummer in die Klut ungewohntes Eines. Phantastische Nebel umwoogen das Hirn. Neben Frau Grazioli erblüht er sich in merkwürdig verzerrter Form. Beide Menschen sehen sich windbuntartig flüsternd gegenüber, spreizen sich wie wütende dicke Hühner an, in welcher Pataille sie zugleich Eier gegen den Anzeiger schnellen. Wältschm alaucht sich Hähnschen von lauter Hühnern, Hühnen, Enten umschwärmt, die stimmungswaltig gewisse hartigste Gesichtsanteile ankündigen, weisse und gebräunte. Tolle Geflügelarm!

Verstübt erhebt er sich moegens. Der Lotenshädel tuft sein Memento mori! Verständig ihn! mahnt die Eier. Unwichtiges auf die leichte Schaller nehmen!

Trotzdem läßt Hähnschen das Frühstück unberührt. Eines der Bedächtigen steckt er ein und eilt ins Freie. Die Fische im Becken des Gartens und Naturpark sollen seine oft bewiesene Güte abermals erfahren. Bei ihrer Stummheit ist süßes Nubeln.

Namen duften. Tauben gurren. Fische schnappen nach Hähnschens Brot. Schildkröten kriechen am Teichrande.

Allerhand Besucher durchschlendern die Anlagen, tauschen vor fremdem Gespräch und Geier ihre Weisheit aus.

„Was behaupten Sie? Nein, Herr Oberzollinspektor, über diese Sache weiß ich unantastbar besser Bescheid: mein ausgewandertes Schwann an Dimoko hat selbst beobachtet, wie Indlaner Schildkröten-Eier als Vorkerbissen schlucken.“

„Ja, Indlaner! Das mag sein, Herr Schäfer!“

„Mein Schwann er nimmt auf den Eid, daß diese Eier —“

Hähnschen spürt die Schildkröten-Eier im Magen.

„Warum sollten Schildkröten-Eier zu verachten sein, Herr Oberzollinspektor! Doch reden wir von andern Dingen.“

Hähnschen ist einverstanden. Muß man über Eier maasseln? Verfallte Geisteskraft! Die Juwend ist sonnenpatischer. Einige Schüler haben, unterhalten sich von Staubfäden und Stempel, beundern die Fische im Teich, sprechen am Tisch von Telekop-Anagen und Wätschkiennen, während ein Latener sich mehr den Cippen der Keantshopfergill und der Malacopptergill, den Scaebel, und den Weichslofsten, widmet.

„Naach!“ entgegnet ihm ein nach deutschem Anstand neigender Begleiter. Neugierig erkundigt er sich, ob auch gesandene Fische normal laichen.

„Die meistenlicher.“

„Wieviel Eier legt so ein Ertüchling?“

„Etwas hundert.“

Hähnschen erhebt sich, Schreckliche Zeitgewinnen, müssen auch hier über Eier schwätzen!



Die Wurzel

Kurt Weinhold-Carl

„So viel?“ bohrt in der Nähe ein wissenschaftlicher Eselbar.  
 „Wenig ist das. Der Karpen kommt auf hunderttausend Eier.“  
 Da setzt sich Hänschen in Trab. Er rennt durch Feld und Dorf, gelangt erst spät in seine vier Wände.  
 „Das Essen wartet schon auf Sie!“ begrüßt ihn Frau Graziali.  
 „Nur noch rasch ein ganz frisches Ei auf das Pfefferkorn.“  
 Er lacht hysterisch. „Gangnen Sie wieder an! Sie sind des Teufels!“  
 Wahnsinnig aufreizend penodisch äußert sie: „Wenn Sie mich gesund mit Großheiten überschütten, so —“  
 „Schlaf!“  
 „Meinetwegen!“  
 Eine Tasse fliegt hinter der Frau an die Wand, zerschellt.

Am nächsten Morgen erzählt Frau Graziali den empöerten Hausgenossen, Hänschen sei tödlich geworden.  
 „Handgräulich?“ erkundigt sich Lapetzer Pulzer schwer atmend.  
 „Dann müssen wir uns gegen diesen fieshen Mensch wehren.“  
 „Unbedingt!“ pflichtet Vogelhändler Adam bei.  
 Herr Pulzer, Vizepräsident des Antilärmvereins, sucht seit Jahren die Sache der Geräuschlosigkeit durch laute Rede und deutlichst vornehmbarbare Mitarbeit am Wochenblatt „Völlerjähre der Zeit“ zu fördern. Im Vereinsanzeiger dieses Organs läßt er Kellern-Karten für den Antilärmklub bündelweise zerhauern.  
 Jetzt, bevor er das erste Wort zu neuem Angriff herausbringt, ertüchtigt er den in Versammlungen ohnehin durchtrainierten Körper noch durch Zirkulation nach der Reform-Methode Emerson-Herkules, blüht abgänglich die Wände an, ertöbt die rollende und grollende Stimme wie Postart und ist so schön wie der selbige Sudermann im Barte. Staunend lauschen drei Zuhörer seiner Vortragsweise.  
 „Hochansehnliche Hausgenossenschaft! Gegenüber hundertprozentig eigenmächtigen Lärm-Organen Hänschens fällt uns die Notwendigkeit

erbitterter Abwehr zu. Den Mantel der Nächstenliebe über Hänschens gottstößlichen Amdan zu decken, wäre Fretzel. Vielmehr gilt es, heilige Güter der Menschheit, den Feinden des Hauses, zu wahren. Mein Heim ist mein Kästchen, wie der Engländer sagt. In kulturell verantworteter Welt müssen alle Freunde der Humanität, der Veredelung und Höherbildung erfüllt sein von unserem Feldgeschrei: Nüchtern mit dem Lärm! Unsere geschlich verbrühten Rechte lassen wir von feinen Männlein antasten. Da gibt es keine Metamorphose des Willens. Verhöfste Hänschen gegen unsere Belange, so sind wir nicht nur letzten Endes, sondern schon anfänglichen Anfangs zu aufwallender Aktivität gezwungen. Unter den ewigen Eternen erheben wir flammenden Protest gleich Schillern, was, wie Sie wissen, einer der größten Dichter aller Jahre war: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, wir wollen frei sein, wie die Väter waren!“  
 „Frei sein, nicht etwa vogelstiel!“ bekräftigt Vogelhändler Adam.  
 „Aber welche Tat beschließen wir?“ fragt Frau Pulzer.  
 „Denn darüber sind wir uns wohl gleichfalls einig: ohne letzte Entschlossenheit kriegen wir noch alleamt die Nase vor Angst und Ärger.“  
 Herr Pulzer meint: „Ich will Ihnen was sagen, liebe Frau Graziali: greift Sie Ihr Gewalthaben mit feiner gestrigen Minderheit verstärkt an, so fühlt sich die Hausgemeinschaft solidarisch. Da muß Hilfe herangezogen werden, telephonisch, sobald er Sie anruert, stampfen Sie dreimal mit dem Fuße. Das Zeichen wird mich zum Einschreiten veranlassen. Der Polizeiarzt oder der Hausdokter soll den Mann den Puls fühlen, die pathologische Furcht vor dem Wärtchen ist unterzuden. Sobald Sie das Zeichen geben, rufe ich den Doktor.“  
 So verhandelten die Wohnungsnachbarn Hänschens am Morgen nach seinem harten Zusammenstoß mit Frau Graziali.  
 Und er? Abermals sind ihm nachts keine lieblichen Phantasien hold gewesen. Vielmehr ist seiner überempfindlichen Seele der alte Christoph Columbus mit der sturmgepeinigten Caravelle bei unbekanntem Eilan-



Johannisandacht

Ferdinand Waldmüller †

### *Der Abend*

VON ARNOLD WEISS-RÜTHEL

Der Abend ist ein stiller Mann,  
tritt ohne Lärm in meine Klausen,  
er zündet mir die Lampe an  
und scheucht die Unrast aus dem Hause.

Dann rückt er mir den Stuhl zurecht,  
stopft meine Pfeife, schließt das Fenster,  
ist Ofenwart und Stiefelknecht  
und bannt die blassen Taggespenster.

Er heizt den Kessel mir im Rohr,  
singt wie am Ackerrain die Grille  
mir schlichte Abendlieder vor  
und löst in süßen Klang die Stille.

Er wiegt das müde Herz zur Ruh,  
lockt Träume aus der Schattenlaube,  
drückt mir dann sanft die Augen zu  
und macht sich heimlich aus dem Staube.

den (Eis-Landen!) erschienen. Während dieser Fahrt des Weltumsegers nach fabelhaften östlichen Ländern hat Melampus das Später mit Recht so berühmte gewundene Ei auf die Spitze gestellt, in Etwas und Not, und vor der Landung in Canto Domingo hat er abtrünnigen, jungen Schiffsweel eine Standrede gehalten: Eier, die klüger sein wollten als die Hühner, würden auch in der neuen Welt kein Lob finden.

In seinem sichern Boot, auf weichen Pfeisern, ist Hähndchen dieser Artzehr der Seeleute weniger unangenehm gewesen als das Eis-Experiment. Doch hat er den bösen Hühnerfall fast vergessen, als der Erfahrer, lebhaft begierig, in Canluar anlegt, — unter lärmender Begeisterung, die Hähndchen erwachen läßt. Er reißt die Augen klar, findet sich im guten Heim und vernimmt zugleich Gepolter an der Tür. Eine weibliche Stimme, anscheinend etwas unterwürdig geführt, tut kund, die Kaffeekanne warte an der Schwelle auf glückliche Aufnahme, desgleichen zwei stammvornig gekochte Jughaben, deren Namen sie aber gebernsam verschweigen wolle.

Hähndchen wird rot, springt auf, pustet einmal den Groll in die Pojaune, so daß ein Mieter über den „blöden Fleischpuder“ wettet, und denkt: Kaum erwacht man, so verpöht diese Mänade bereits alle Rücksicht gegen das Miß-Judithkamm!

Darum will er ihr in den Tagesstunden abermals möglichst fernbleiben.

In seiner Absicht legt er auf das Kaffeegebiet die schriftliche Botenschaft: „Kein Mittagsessen! Komme erst im Dunkeln heim!“ und ergeht sich im strahlenden Tage.

Frau Grogzali? Nun, die berichtet den neugierigen Hausgenossen alsbald, Hähndchen streife jetzt förmlich von Gemeinheit auch insofern, als er die Eier unberührt lasse, obwohl sie das verfeinerte Wort vor ihm verschluckt. Lieber hungere dieser halbsittliche Unmensch, statt nachzugeben wie sie.

Ach, wie friedlich streicht Hähndchen unterdessen durch die Felder und beobachtet Pröckchen von Mimiken. Wie kommt es nur, so grübelt er, daß die ausgezeichnete, fast ungläubliche Angleichung der Pflanzen: an die Tier-Form und Farbe so selten von Mensch zu Mensch gelang? Wie schwer verträglichsten sich Menschen! Dafür beschämten sie sich nasierimpfend wie Mephisto das jungfräuliche Lager Gredens.

Wäre nicht alles recht, wenn sich, ohne jedes Vorurteil zu reden, die Genossen seines Haushalts nie mehr um ungelegte — pfui! Ver-maldetes Wort!

„Ich mache den letzten Versuch!“ erklärt er nach seiner Heimkehr. „Frau Grogzali, solange ich lebe, haben Sie sich nie mehr um gelegte oder ungelegte Eier zu kümmern. Oder wollen Sie den harmlosesten Menschen zur Verzweiflung treiben?“

„Harmlosesten Menschen? Da lachen die Hühner.“

„Was? wie?“ Er schneift Zeller und Lasse umher.

„Jetzt schließt er! Er schließt!“ Ihre Ehre durchhallt das Haus, ihr Fuß behämmert die Dielen. Herr Pulzer scheidet auf, rennt an den Fernsprecher.

Da sind auch Hähndchen alle Mittel recht. Was nützt milder Zuspruch! Am liebsten würde er der Schuldigen eine ganze Schiedhandlung an den Kopf. Niemals mehr würde er auf sich herumtanzen lassen. Er rennt tauchend umher, schimpft, wirft die unschuldige Pojaune auf das Bett, auf das Sofa, wieder auf's Bett. Atemlos klopft er. Erneut empödet sich sein Blut.

„Guten Abend, lieber Freund Hähndchen —!“ ruft jemand.

„Was denn?“ fragt er erschlaunt.

„Aber Hähndchen!“ Er dreht das Licht an, um besser zu sehen.

„Lieber Freund Hähndchen, was ist Ihnen?“

„Weißt, Herr Doktor Himmelheber?“

„Ich wurde telephonisch gerufen; Sie wären in Not.“

„Unvergeßlichkeit!“ Und er beachtet seinen Jammer.

„Ja, lieber Freund“, sagt der Arzt, „das sogenannte lumpige Ei samt der Hahnhalterin hätte viel eher Ihrem Auge und Ohr entückt werden sollen. Der Frau Grogzali will ich ins Gewissen reden, nicht zu knapp. Ein lumpiges Ei, so jagte Sie. Ach, derartige Schweregeipenster, nur unter allerhöchstem Namen, belästigen auch andere Leidende. So, wie sich die Dinge bei Ihnen ausgefahren haben, kann ich nur raten, die Bräutigam für einige Wochen abzugeben, einen netten Ruhepunkt zu suchen. Das wird heilsam sein.“

„Aha: ich bin übergeknapp!“

„Ausgehende Gefühle! Folgen Sie meinem Rat!“

„Weil Sie befehlen.“

Wenige Tage später sitzt Hähndchen im Babnswagen. In seiner Anmeldung beim Cantararium hat er bemerkt: „Kein Ei zum Frühstück! Nie darnach fragen! Nur dann nehme ich Aufenthalt. Auch darf keine Heringsfarm in der Nähe sein.“

„Herrn Hähndchen müssen wie ein rohes Ei anpacken.“ änsfert der Herr Bettelbuddelreiter im Büro des Hauses.



Der verlorene Feldzug

Karl Rössing

## WEG DER MENSCHEN

Wir sind uralt, sind älter als der Baum  
und älter als der Berg und als der Fluß.  
Wir waren frühster Keim im Erde-Raum  
und erste Antwort auf den Schöpferkuß.

Wir waren Zelle mit dem weitsten Ziel.  
Uns trieb der Gottesatem steilste Bahn.  
Und große Engel lenkten wie im Spiel  
durch Sinn und Zufall bis zum Urmensch-Ahn. —

Wir ließen hinter uns die dunklen Höhlen  
und bauten Hütte und geschützten Kral.  
Wir übten uns, den Lauf des Monds zu zählen.  
Wir rodeten den Urwaldboden kahl.

Wir tauchten in den schwarzen Leib der Erde,  
und Fels und Arbeit war uns nicht zu hart.  
Wir schirren Dampfämonen ein wie Pferde  
und trieben sie vor Rad und Last zur Fahrt.

Wir haben die Maschinenmacht erfunden.  
Wir kämpfen Schwere aus dem Raume fort.  
Wir messen Kontinente schon nach Stunden.  
Wir funken um den Globus unser Wort.

Wir zielen immer nach den größeren Fernen.  
Wir sind ein steter Aufbruch ohne Ruh,  
sind Wandlungstrieb der Erde. — Von den Sternen  
schaut uns ein Augenblick des Weltalls zu.

Walter C. F. Lierke

Wir haschten uns den Blitz aus gelben Wettern,  
wir machten ihn mit unsern Händen klein,  
wir lockten ihn, am Reissig hinzuklettern,  
Wir brannten Hölzer spitz, wir schliffen Stein.

Wir brachen auf, die Erde zu erobern,  
wir zwangen Feld und Tiere uns zu Dienst.  
Wir türmten Korn und Heu in Ernteschubern,  
wir drehten Fell und Faser zu Gespinst. —

Wir schritten immer kühner durch die Zeiten.  
Und kein Erreichtes war uns je genug.  
Wir kreuzten durch die Meere, durch die Breiten.  
Wir bauten an der Herrschaft Zug um Zug.



Im Bayerischen Wald

Walter Dolch-Amberg



ELSE RUTHEL:

## DER TOD IST LOS IM ZIRKUS

Mit Jim war es seit langer Zeit nicht mehr geblieben. Die festsitzenden Klappen seiner übermäßig breitgedrückten Nase blähten sich zu häufig ohne Anlaß in dem wie mit billiger Schuhwichse blankpolierten Negergesicht; wobei die Augen ihre Räder schlugen, irrter als sonst (zwei große, weiße Taler von sagenhaftem Wert, die eine unsichtbare Hand bedächtig zwischen den Fingern dreht, in Ungewissenheit, wofür sie anzugeben...). Ja, es waren wohl des Schicksals unsichtbare Finger selbst, die da seit einiger Zeit an Jims sonst so ruhevoller Gesichtsmasse kneteten. Alles war Schicksal. Und diese gärende, unleserliche Unzufriedenheit verlangte etwas von Jim, in Schicksals Sinne; Anspruch auf eine Tat von Rebellion hoche Anspielung und geduckt in der breiten Brust. Die sommerbundenen Dinge draußen waren in gütiges Jodeln getaucht. Davonkommen... Prüllen? — Nein, das konnte es nicht sein. Weil der Zirkus ein anderes, unermessliches Vaterland ist für jeden, der einmal dabei ist, flackernder Lalmi-Himmel über der bleicheren Welt des täglichen Lebens der andern, brutal und lustig. Jedoch der Neger haßte. Er haßte ziellos drauf los, körperlich schmerzhaft; er haßte sich innerlich wund. Das Schicksal war es, das da haßte.

Astetisch schmerzhaft sieht Jim absteig; seine erweichten Augäpfel drehen sich hilflos wie in ihren Scharmieren. Während das loyale weiche Kamel mit dem menschlichen Gesichtsausdruck eines entlegenen Eroten hin und wider schreit. Während die Hupenspeichen häufen, gleich komischen Pointen von Wägen, die legendär alter Gaul einmal ritt. Während mager Mädchen jesterlind hopfen, hin und wieder aufspringend, wie Puppen, denen man auf den Bauch drückt. Während Zehras, hypermodern gemustert, den Wiener Werkstätten oder der Feudalzeit eines Pharaonen aufspringen, mit runden, wohlgepflegtem Hinterteil fängeln...

Jim, der Kalai im bunten Dreß, ein Knecht und ein Stück Vieh, weniger hörbar als der reibend-unwagigle Seehund im elektrischen Süßgeruch des Bassins, viel weniger wert als der fetter Gel „King“, der abgerichtet ist, im „A“ seiner tierischen Züchlichkeit mit prä-

tischer Miene die „Serren aus dem Publikum“ abzuwerfen. —

Jim bleckt die räuberischen Zähne und wipft den wollig verputzten Scheitel leicht nach hinten, daß eine dünne, blasfroße Junge sichtbar wird und ein unangenehm helles, verwirrtens Zahnfleisch. Und hat vielleicht diesen Gedanten: daß der unbegreifliche Mensch, der blasse, dünne, arrogante Schwächling und Bösewicht, all diese begreiflichen, ehelichen, in ihrer Weise guten Tiere wie auf einen Draht gezogen hat; auf seinen Willen; das spürt man, und es ist sinnlos, wie alle diese Tiere, marionettengleich, im Banne einer schaulosen Hypnose beziehungslose Kunststücke machen, sich selber untreu und immer wieder irr werdend unter der Oier dieser langen, dünnen Pfeiße, die nach hinten leckt.

Oben sind sechs verschiedene Persönlichkeiten draußen, die Liste der Pferde, „Edith“ und „Jovan“ sind renitent. Während das Publikum atemlos bangt, muß Jim plötzlich lachen. Breit, satt, bis an die Ohren; die riesenenden, weissen Augen werden gemächlich klein in seinem großen Organen: „Ach, ihr verlederten Vießer! Schlaf doch näch, Tiere! Ihr! Warum verbündet ihr euch nicht? Er ist ja nur so ein dünner Mensch im Frack! Alle zusammen sed ihr ihn doch über!“

Jetzt!!

„Jimney, schnubiges Vieh, daß wieder, trant!“ knurrt und krächzt es neben ihm auf türkisch. Nichtig. Nun kommen die großen Tiere, fünfzig Köwen, sieben Tiger.

Das hohe Eisengestütz der Manege mit den Eisengerüsten des Ganzes in die Käfige sieht. Das kleine Türchen seitlich, das der Dampftrakt gleich betreten wird, ist aufgeschloßen. Brillend springen die ersten Könige der Wüste ins freie Rund, gähndend trottet einer an mit dem schlaffen Gang eines bankrotten Bankiers, ältlich, wuschig, mit einer verlotterten Seele; ein anderer hemmt sie und da den energisch verhaltenen Schritt, ein laßes Gröbeln im sagenhaften Anlaß, Espänge, die an ganz andere Dinge denken, horten sie endlich auf ihren bemalten, lächerlichen Soedlöchen. Es mutet gemein wie eine Jote an, wenn alle plötzlich Männchen machen.

Jim ist erregt. Jern und Gelächter randa-

lieren auf seinen Herzen wie mit Häufen. Während mit leichten inneren Widersänden die lächerlichen Akte der Vöwendressur im atemlosen Gassen der Masse stehen, hat „Jack“, der Tiger, sich dekorativ abseits zu halten, bis er drankommt. Jack drinnen hinterm Türchen, Jim draußen vor, Jack schlecht gelaunt, Jim mit dem Eisenhaken muß ihn von draußen pfeilen. Deer... man könnte das Türchen auch öffnen. Das wäre ein Spaß!

Es trommelt los in Jim, er möchte streppen, er möchte jagen, klagend und brüht, tierisch, innig: Dooilooo oaaa... die Tür ist offen, Jim hat es nicht gewollt, der Tiger Jack ist in der roten Voge. Im Gang zum ersten Platz steht Jack verwundert still. Und nun erst haben sie alle ihn gesehen. Ein Schrei aus tausend Schreien, nicht endemügend gründliches Geschrei, Gepolter, Gluch, Glüche, Geschrei bricht los. Der große Zirkus ist in Minuten geräumt.

Die Niesentage schreitet gelassen die runden Reihen ab, sie saßt es wohl nicht, frei zu sein, doch den todbleichen Bändiger faucht sie an — und dann ist sie verschwunden.

Bis in die späte Nacht ist die Umgebung erfüllt vom ängstlichen Gespörr der Gaffer und vom Kommandogehöhr empörrter Polizisten. —

Der Tiger Jack hält sich verborgen. Als aber Jim im kaligen und schimmelleichen Moegen-Rondlicht schlortend, denn ihm war übel, um die düster getlumpte Stellungen schlich, begegneten ihm vor den vertiegelten Käfig der sieben Tiger die schneefleigen Blinde der ausgepörrten Bestie, die dort, mit dem Kopf auf den Laiken, sehnsüchtig lagerte. Ja!

Ein hejeres Prüllen, ein Gurgeln geifernden Epiedels — und des Negers Knochen knackten, zu einer müßigen Faust voll Krach getnuuert. Blutgetusch. Ein Knurren und Raunen die Reihen lang.

Ein paar Dromedare wiegen gültig, mit weit hervorgerücktem Halsen ihre unwahrscheinlichen Windhundgastichter... verschömlig.

Jünfzig Büffel aber, die sichtlich viel von Eternzeugung wissen, nicken weiße und käuflicher in ihrem bedächtigen Laum vom Untergang Athlepiens im bleichen Mond eines weissen Morgens.

# MINIATUREN

## RELATIV

Als die Fürstin Metternich nach einem unruhigen Leben endlich in den Hofen stillen Genießens eintief, geschah es auf einen Mall in Schönbrunn, daß der russische Gesandte ihr den Hof machte. „Sie sehen entzückend aus, wie nie, Fürstin“, schmeichelte er. „Aber alt“, antwortete sie melancholisch. „Sie überleben“, erwiderte er galant. „Ich bin frisch“, antwortete sie lächelnd. Doch er ironisierte: „Das ist doch kein Alter, Fürstin.“ — „Für eine Kathedrale nicht, aber für eine Frau“, erwiderte sie resigniert.

## DIE LOSUNG

Matkovski, der große Schauspieler, gastierte zuweilen mit Vorliebe in kleinen Orten in der Umgegend Berlins. Eines Tages landete er in Bernau. Der Beginn der Vorstellung aber hatte er in so reichlicher Maße dem Alkohol zugesprochen, daß die guten Bernauer ihn bei seinem ersten Auftritt auspfiffen und der Vorhang heruntergelassen werden mußte. Nach einer Weile trat Matkovski vor den Vorhang und hielt folgende Ansprache: „Wenn ein Matkovski in Bernau gastiert, muß er wahrhaftig oder besoffen sein. Ich habe das Letztere vorgezogen.“

## DER CODEX

Bei dem Parlament in Aix herrschte die Einte, daß, wenn ein stimmfähiges Mitglied gestorben war, die Leiche in vollen Gewande mit offener Gesicht und dem Codex Justinianus unter dem Kopf aufgestellt wurde. Als der Parlamentarier U. gestorben war, sagte der Doktor der Rechte Doujat: „Gut, daß man ihm den Codex unter den Kopf gebracht hat, in den Kopf hat man ihn ihm nie bringen können.“

## TROST

Lady Montague, die bekannte englische Engländerin, pflegte zu sagen:

„Das einzige, was mich tröstet, eine Frau zu sein, ist das Bewußt sein, keine . . . brictons zu müssen!“

## DANK

Mag Schmelzing wanderte nachts traumverloren durch eine einsame Gegend Berlins.

Plötzlich hörte er aus der Nebenstraße Geschrei und Hilferufe. Er eilt herbei und sieht einen großen, dicken Kerl im Kampf mit einem schwächlichen jungen Burschen.

Schmelzing erhebt die Faust und haut dem Dicken ein paar Schläge in den Nacken, so daß dieser vom Kampfe abgelöst und voll Schrecken entflieht.

Der Kleine steckt Schmelzing freundlich lächelnd die Hand hin. „Haben Sie vielen Dank!“ sagt er, — und hier nehmen Sie die Hälfte von dem Geld, um das ich den Dicken erleichtert habe.“

## EHRLICH

Ein junger Dramendichter, dessen erstes Stück Erfolg gehabt hatte, schrieb ein zweites, das ausgepfiffen wurde.

„Ich merke“, sagte er zu einem seiner Kollegen, „daß das Publikum aus lauter geschmacklosen Fälschten besteht.“

„Ebenso“, erwiderte der Kollege, „daß Ihnen das erst jetzt auffällt. Ich habe es schon bei Ihrem ersten Stück gemerkt.“

## KURZ UND BÜNDIG

Von Ferdinand Silbereisen

In die Sprechstunde des berühmten Arztes Huseland, der nichts mehr haßte als vieles unnützes Reden und sinnloses Geschwätz, kam eines Tages eine Frau, die, noch ehe der vielbeschäftigte Arzt fragen konnte, was ihr fehle, ihren Arm entblößte und ihm eine entzündete Stelle zeigte. „Verbrannt!“ sagte sie gleich zeitig.

„Warme Umschläge“, verordnete der Arzt, reingie die Wunde vorsichtig und die Frau ging, nachdem sie während der Behandlung dies eine Wort: „Verbrannt!“ und der Arzt: „Warme Umschläge“, im ganzen waren also drei Worte gesprochen worden, gesagt hatte. Am nächsten Tage kam dieses weibliche Unikum wieder und den Arm zögernd sagte sie: „Besser!“

Ebenso lakonisch antwortete der Arzt: „Mit Umschlägen fortfahren!“

Erst nach Verlauf von mehreren Tagen erschien sie wieder und sagte: „Gesund! Kostet?“

„Nichts!“, erwiderte der berühmte Doktor, diesmal aus vollem Halse lachend, „denn Sie sind das vernünftigste Frauenszimmer, das mir je untergekommen ist!“

„Wie mancher, der nichts zu sagen hat, fortgesetzt redet, — schwätzt mancher, der nichts zu verschweigen hat. Aber der zweite Dummkopf ist der sympathischere.“



Abgeworfene Reiterin

Kubin

Lichtenberg



## Georg Schwarz, ein deutscher Lyriker

Als ich vor etwa zwei Jahren für Georg Schwarz einen Vortrags-Nachmittag veranstaltete, feierte die sogenannte „Gebrauchslyrik“ gerade ihre letzten Triumphe. Es waren wirklich ihre letzten. Mir war damals schon klar, daß diese literarische Gattung, mit der ein gewisser Verlegerklüngel auf die snobistischen Instinkte einer heruntergekommenen Geistigkeit spekulierte, im Aussterben begriffen war. Immerhin fühlten sich ihre Apologeten noch mächtig genug, Gedichte, die nicht auf dem Asphaltbeet gewachsen waren als „antiquiert“ zu belächeln. Leider fand sich auch kein Verleger, der den Mut besessen hätte, solche Lyrik und die hinter der Einfachheit ihrer Sprache sich beschleiden verbergende Persönlichkeit durch die Herausgabe eines Sammelbandes zu fördern. Ein junger Buchdrucker war es, der hier etwas Kostbares witterte und durch den Druck des Buches „Mythischer Morgen“ den deutschen Bücher-

markt um ein wirkliches Kunstwerk bereicherte. Als das Bändchen, das keine wohlklingende Verlagsadresse aufweisen konnte, fertig dalag, setzte ein laues Interesse für den Dichter Georg Schwarz ein.

viel zu lau, um für das Werk und Schaffen eines Menschen von diesem Ausmaß erfolgreich werben zu können. Als verantwortlicher Schriftleiter der „Jugend“ halte ich es für meine Aufgabe und Pflicht, dieses von anderer Seite nur zaghaft bekundete Interesse zu verstärken, damit auch jenen, deren Ohren beständig nach etwas „wirklich Großem“ lauhden, endlich zu Bewußtsein kommt, daß hier ein Dichter lebt und wirkt, ein Mensch, der mit seinem großen Landsmann Mörike nicht nur die Schlichtheit und Gradtheit, sondern auch ein gleichwertig originelles Können gemein hat. Die hier abgedruckten Gedichte sind dem oben erwähnten Buch „Mythischer Morgen“ entnommen. Wer sich dafür interessiert, wende sich an den Richard Plenum-Verlag, München, Schellingstraße 39.

München im April 1934

Arnold Weiß-Rüthel.

### Weinherbst

Im Winger kracht der erste Schuß  
ein Spatenraubzug flattert,  
die Wolke droht mit kaltem Guß,  
die Vogeltäuschle tattert.

Der Sonne hat den Wein gefüßt,  
da bücken sich die Klüden,  
ein Kern, ein weißes Kopfsuch grüßt  
aus roten Mauerländen.

Im Dorf stehn vor dem Keltertor  
die Büttlen und die Fässer,  
und Kinder klettern dran empor,  
Pachanten, kleine Freister.

Verüber schwankt das erste Faß  
das herbstschmückte, volle,  
es schäumt und spritzt und macht sich naß,  
spielt lustig seine Rolle.

Der Böller kracht, die Kinder schreien  
und tanzen in die Felder —  
Gott selbst trinkt roten Himmelswein  
und tritt die Kelter.

### An die Tür einer Waldhütte geschrieben.

Zwei Tage und zwei Nächte saß ich da  
und sah nur Blumen, Himmel, Wald und  
Eterne;  
kein Heimweh, keine Sehnsucht nach der Ferne  
bewegte mich im Grund. Und nichts gefasch.

Ich wusch mich in der Quelle, lag im Moos,  
schwang mich mit einem Vogel im Gezwiege,  
ich wogte mich in einer Mädelenge,  
von allem Schmerz; und aller Sehnsucht los.

Und wurde wieder wunschlos: Hans im Gläd,  
war wieder Kind im Wald beim Bräunleer-  
helen  
und ging auf leichten, unbeschulten Gehlen  
den Weg des Lebens durch den Wald zurück.



Georg Schwarz

A. Leidl

### Vergessener Brunnen spricht:

Breite Stetten von trinkenden Kindern  
tauchten in meinen steinernen Trög;  
über mein spiegelndes Wasser lag  
Abbild von Wolken und spielenden Kindern.

Spiegelnd bewachte ich alle Gesichte,  
wußte um alles Geschehen im Land,  
dürstend neigten sich über den Rand  
leere Krüge und wehe Blicke.

Allen gab ich Erfüllung und Leben.  
Alle tranken. Wollte ich Dank?  
Nun ist mein Wasser trübe und krank  
und kann keinen Erquickung geben.

Meine Tröster sind Wolken und Eterne.  
Aber in meinen verschütteten Schöpf  
sammeln sich Alge, Laub, Stein und Moos.  
Faulend bin ich verflucht zur Zisterne.

Andere Brannen wollen euch trauschen,  
neue Wasser steigen empor.  
Ich verweige — aber mein Ohr  
hört nicht auf, euren Stimmen zu lauschen.

### Baum und Wolke

Düstend hat er gelitten  
unter Schwüle und Blatz;  
Wolken kommen geritten,  
dampfende Meerewäut.

Keine weißt ihren Mantel  
über das ledrende Land,  
Mond auf nächtlichem Wandel  
fühlt nur leise den Brand.

Endlich spürt eine holde  
Himmliche mitfühlend Dual,  
neigt sich, schattende Dolke,  
gnädig über das Tal.

Mit beflügelten Zweigen  
sichert der Baum und schwingt,  
will in die Lüfte steigen,  
kämpft mit dem Wind und  
ringt.

Und die Wolke beschattet  
Himmel und Erde groß,  
löst, von Sehnsucht ermatet,  
vom Gewölbe sich los.

Tropfen wie Küsse zischen;  
Blisse durchglühen den Raum,  
und im Regen vernischen  
jubelnd sich Wolke und Baum.

### Morgenskunde

Es fliehen in der Dämmerstunde  
zwei Etröde durch das Bett der Zeit,  
nachstärkter rauscht die Dunkelheit,  
auf schwebt das Licht von Tagesgrunde.

Das große Kaufchen, es gibt Kunde  
von Gottes unstillbarem Sein;  
Tag strömt und Nacht aus seinem Munde  
und geht wie Atem aus und ein.

## Die italienische Reise

Die österliche Zeit hatte Herr Xaver Wurzelberger dazu benützt, eine Reise nach Italien zu unternehmen. Das Fahr-scheinheft führte ihn über Venedig nach Rom, Neapel und Pompeji. Auf der anstrengenden Rückfahrt nach München geschah es, daß Herr Wurzelberger kurz hinter Garmisch in Schlämmer versiel. Glutvolle Träume versetzten ihn dabei nochmals an die besuchten Stätten zu-rück und ließen ihn ferne Vergangenheit zu stärkstem Erlebnis werden. Träume drängen bekanntlich weite Zeiträume auf Minutenbauer zusammen, und so hatte denn auch Herr Wurzelberger bis zur Station Farchant, das heißt inner-halb von sechs Minuten, vierzehn Jahr-hunderte durchlebt. Er hatte im Venedig der Blütezeit der schönen Caterina Cor-naro eine Serenade gehalten, er war im augusteischen Rom an lucullischer Tafel geessen und hatte in Pompeji als liebenswürdiger Hausherr nach dem Rechten gesehen.

„Bono sero Gondoliero! Woacht was? Jesh' fahrtst mi g'schwind auf'n canalò grandò hintri. Haus Nummerò quinquagessimòquattrembrò uno. Warum? Weil i da an' Serenado vor der sellen bello Katharina Canari macha muach. Bagaro io trio millesimo lito. Prego — auf geh't! Und daß d' as woacht, i bin selber bei an' Kuberklub g'wen und heinn' mi aus im Wasserport. Und dal mi oaner verfolgt mit ara schwarzen Larven auf,

nacha is hoà anderer als wia der sell Lorenzo Danolo, der wo auf mi eifer-sücht is. Werd nix z' lacha hab'n, bal i eahn an sei'n Trikot erwisch. — So, da san ma scho, dös Haus is, wo der Hausherr scho seit hundert Jahren koane Reparaturen mehr hat macha lassen, und da steht ja a scho de sell Katharina Canari am Fenster. Sat i quattroffa. Prego Gondoliero, da hat die-schcinquamillesimi duo lito, und jesh' schwimmt so lang im Canalò grandò auf und ab, bis i mit der serenado firti bin, indem, weil i solo sei' muach bei dera Gaubi. — Bono sero, Signorino bello, i bin's, tio carissimo Xaverio is da! So, und jesh' werd no mei' Klampo a weng g'stimmt, und nacha ho's o'geh'n mit der Serenado. Da werst amoi spihen! ...

„Auf der Alm, da gib'ts hoà Sünd — Dulisch dulisch, holdirisch!“

„Gel, is amoi was ander's als wia die sell „Santa Lucia“!

„Grazie, carissimo Xaverio, diese Rose von meiner Brust sei dein! Willst du nicht ein wenig zu mir heraufkommen?“

„Tat i gern, aber ds hab'ts ja net amoi a Leiter, una scala, zum Einsteig'n. Und bal's schlecht ausgeht, müasst i vielselcht a no in ara Bleikammer vadurschten, oder oaner sticht mi von hint' mit an' vergifteten Dolch in's G'nach. Mir wars gnuà! Serous, Katharina Canari, und nix für unguat! Adio a vedero!“

„So, Madri, jesh' spuits amoi was Sauber's auf zum Essen, damit euch mei' Spezi Lucullus net entlassen tuat! Guat austrag'n is, dös muach ma sag'n. Da woacht ja gar net, wos d' z'erischt zu-langà sollst. A Gansel mit Nachtigallenzungen g'spickt und mit frisch ausbriate Krametsvögel garniert, muach a ganz neu's Rezept sei'. Und die Wochel da hint' mit dera Füll' aus Weinberg-schnecken muach aa net ohne sei'. Jesh' auf's Obst und auf die Torten tua i lieber vadichten, was Emilia's is und Zucker, vaträg i net recht. Aber da siech i no was, dös wo wia Weizwürsch ausschaugt. Forcht's amoi, Madri, ob's am Forum drunt net g'rad Zwölfe schlag, denn vo Zwölfe ab werd'n d' Weiz-würsch gifti, müacht'a wissen. Bols aber no net Zwölfe is, fang' i amoi damit o. San ja besser, dös Würsch, als wia dös

ganz ander' G'lump überanand'. — So, Julia, und jesh' gehst amoi in Keller abi und zapfst an' frischen Banzen Falerner o! Nacha bringst ma so a Stucker zwoa, drei Amphora bano 'rauf! Und daß d' ma guat eischentst, aber a Rahmer muach ob'n d'rauf sei', vadachtst mi! Jesh' d' Ravinia derf daroi mit ihrem Fuchhobi a weng austrasten. —

„Griach Cahna Good, Freilein Messalina! Weil i g'rad auf's Pompeji ein-himm, will i amoi nachschaug'n, ob in Cahnara Wohnung is in guatem Stand iit.“



„D mei — in guatem Stand! Schaug'n S' nur amoi g'rad her! Im Atrium is a Wand gammabrocha, ins Perystil regnt's vom Dach aus 'rei, und im Fuchhobod' mit dem Mosaik vo der Alexanderchlacht bleib' i scho bald mit die Sandalen hänga. Wia's dös dabrdelst hat, ma soll's net glaub'n!“

„Ja, Freilein Messalina, dös is aber net mei' Schuld! Hätten S' ma a Wach-satafel g'schrieb'n und auf Rom auffi-g'schicht, nacha war' alles scho g'macht. Jesh' passen S' amoi auf, wo hab'n S' denn Cahna Telefon?“

„Trausch'd, links, im Triclinium.“

„Guat, da werd jeha nacha glei der Mauerpastier Antonius Maurus an-g'muaja, daß er glei alles macht. War' ja no besser, bal eine Dame wie Sie in so an' Atrium hausen müasst! Und nacha werd's Perystil neu' bedit, und die



•• wenn in München, - dann Deutsches Theater. ••



„Alexanderschlacht“ laß i Cahna aa ausbessern. Soll'n Cahna net Cahnare Fühlerin vustauca d'rauf!“

„Und den Cupido in der Exodia d'rauf hat's aa a weng darwischt. Aber dös hönn't i ja gar net valanga, daß Sie den aa reparier'n lassen!“

„Hab' i scho g'feh'g'n, daß vo sellenem Cupido nur mehr die Füh' da san.“

Wollt' Cahna zu Ihrem Geburtstag mit an' ganz an' neuen Cupido vo der Firma „Phidias Nachfolger“ überraschen. Warum? Weil Sie mir quat g'all'n.“

„Sie g'all'n ma aa quat, Xaverius, und a quater Mensch san S' aa no dazu.“

„Geh', Wessalinerl, laß da a Bussfert auf d' Hand geb'n!“

„Dös berst, und jeh' tua telephonier'n, i richt darwei im Triclinium an Kaffee her. Dazu gib't Krapsen aus Herculanum.“

„Zinerl, i halt's net für ausg'schlossen, daß mir ins no heitaten!“

„Xaverl, i aa net!“

A. Wisbeck.

Macon



#### Diplomatisch

Führer: „Hier, meine Herrschaften, sind wir am Plateau. Von hier zur Spitze gehen nur Esel — — —, darf ich bitten umzukehren!“

#### SPRACHE

Wimmer will auswandern.

Von Wien nach Paris.

„Versteht du denn die französische Sprache?“

„Versteht.“

„Parlez-vous français?“

„O yes!“ antwortet Wimmer stolz.

„Dummer Keel! O yes ist doch englisch!“

Wimmer steht erschüttert:

„Was? Englisch kann ich auch?“

#### DER KASSIERER

Kripps ist Kassierer bei Pistin, Lederwaren in Chicago.

Seit elf Jahren entnimmt Kripps der Kasse täglich einen Dollar, verdächtigt ihn für Espen oder verbücht ihn auch nicht. Seit elf Jahren geht das gut. Seit elf Jahren scheint Pistin, Lederwaren in Chicago, nichts gemerkt zu haben. Gestern aber fand Kripps in der Kasse einen Zettel vom Chef:

„In Anbetracht der Krise erlaube ich Sie, ab heute nur noch fünfzig Cent der Kasse zu entnehmen.“

#### MAHNUNG

Klein-Zusehen, der es nicht leicht fiel, brav zu sein, hört man abends im Bettchen folgendenmaßen beten:

„Lieber Gott! Mach mich brav! Aber denk auch endlich einmal dran, Wert zu halten, damit ich's dir nicht alle Tage sagen muß!“

#### LEIDER

„Was hat es denn heute bei Ihnen zu Mittag gegeben?“

„Streit!“



„Wenn die Maschinen stempeln gahn – dann fanget erst die Arbeit an!“  
(Uralter Spruch)

Alle für Einen

Rubey



Alle für die Kunst

Kunst für Alle



Einer für Alle

Druckmaschinen  
für  
die  
Jugend

# DIE PLININ ANZEIGE

der  
Jugend

## SCHRIFTSTELLERN

hiet große Buchdruckerei mit angegliedertem  
bekanntem Verlag für wissenschaftliche oder  
belletristische Werke sehr vorteilhafte

## VERLAGSVERBINDUNG

Anfragen unter Literaria 846 an die Expedition  
der „Jugend“, München, Herrstraße 10.

Zur Anfertigung  
jeder Art

### Drucksachen

empfiehlt sich  
G. Hirth Verlag AG,  
München, Herrstraße 10

Gebrauchte

### Adressiermaschine

wird preiswert abgegeben

G. Hirth Verlag AG., München  
Herrstraße 10!

### Ein ergötzliches Bilderbuch

ist der Kunstblätter-Katalog der „Jugend“ mit über  
1000 verkleinerten Abbildungen der in Millionen von  
Exemplaren als Wandzimmerschmuck verbreiteten Vierfarb-  
drucke. Preis ohne Porto RM. 2.70. Bestellungen durch  
den Buchhandel oder den unterzeichneten Verlag

G. Hirth Verlag AG., München, Herrstraße 10

## Neurasthenie

Nervenschwäche  
Nervenerzitterung  
irb. mit Schwün-  
ge ist diese v.  
at. Standpunkte  
is ohne wertlose  
swalmmittel zu be-  
handeln u. zu bei-  
n? Wertvoller, n.  
urst. Erfahrungen  
arbeitet. Räucher  
r. Jedermann, ob  
ng oder alt, ob  
ch gesund oder  
hon erkrankt. Ge-  
sundheit. v. M. 1.50  
Briefmarken zu  
erlang Silvana 66,  
risau (Schweiz).

## Fidus-Bilder

in Postkartenform.  
Wiederabgaben der  
besten Werke dieses  
Berliner Meisters,  
sind zum Preise von  
90 Pf. für die Serie  
von 12 Stück her-  
ausgegeben.

Der großen Ver-  
chertergemeinde von  
Fidus wird diese  
Veröffentlichung  
willkommen sein.  
G. HIRTH VERLAG AG.  
München, Herrstraße 10



Wer kauft  
schafft Arbeit!



## Allen Männern

die nervös und mit sich selbst unzufrieden  
(Raspusan), bringt das in allen Fällen  
bekannte Spigel-Brechen-Mittel  
RASPUSAN (Dag. 200. 100 Tabl.  
RM. 5.00. In allen  
Apotheken) wieder bewährte Jugendhilfe  
und Lebensfreude. Zerkleinert, schme-  
cklos mit Verabreichungshilfe ohne Stö-  
berer gegen 2 Pf. Porto nach:  
Victoria-Apotheke, Dr. E. Schwarz,  
Sterlin 623 68, Stad. 103, (Hilberichtr. 19)

## Lesen den Sportfischer

die vorzüglich aus-  
gestattete Fachzeit-  
schrift.  
Halbjahrespreis 3 M.  
Fischer-Verlag  
Dr. Hans Schneider  
München NW 2  
Karlstr. Nr. 44

Ein Buch fürs Leben  
ist: KREMPELHUBER

## Für Stille Stunden

Die gesunde und praktische Lebensweisheit nach gesamt-  
menschlichen Erkenntnissen der Philosophie vom Altertum bis  
zur Gegenwart. 450 Seiten in Ganzleinen gebunden net  
RM. 2.85 zuzüglich 40 Pf. für Porto. Zu haben in  
den Buchhandlungen oder beim unterzeichneten Verlag  
G. HIRTH VERLAG AG. MÜNCHEN, HERRNSTRASSE 10

## LEST DIE „JUGEND“

Inserate in der  
„JUGEND“  
finden  
weiteste  
Verbreitung!

### KUNSTPOSTKARTEN

in vorzüglichem Vierfarbdruck nach  
Bilderwiedergaben aus der „Jugend“  
listen wir 12 St. für 90 Pf., die ganze  
Serie von 130 St. für RM. 6.— franko  
G. HIRTH VERLAG AG.  
München 2 NO — Herrstraße 10

ei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen. 1934 / JUGEND Nr. 18



Ein aktueller Witz — — —

### Die beiden ärgsten Lügner Englands

Von Ferdinand Silberstein

Ein hübsches Geschichtchen wird in einem englischen Blatt erzählt, dessen Hergang folgender war:

Patrik O'Flaherty, einziger irischer Soldat in einem in übrigen vollkommen englischen Regiment, kommt zum Obersten der Truppe, dem einzigen irischen Offizier des Regiments, das sich sonst vollständig aus englischen Offizieren rekrutierte, um Urlaub.

„Herr Oberst, ich bitte um zwei Wochen Urlaub. Meine Frau ist krank, meine beiden Kinder ohne Aufsicht, ich muß die Wirtschaft in Ordnung halten.“

„Pat“, sagt der Oberst, der nicht gerne Urlaub gibt, „ich möchte die gern Urlaub geben, aber gerade heute habe ich von deiner Frau einen Brief bekommen, in dem sie mich flehenmäßig bittet, dich nicht nach Hause zu schicken, weil du eine solche Verwirrung anrichtest, daß deine Frau immer ein halbes Jahr braucht, die demütigst übel zugewickelte Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen.“

„Da kann man also nichts machen“, erwidert melancholisch Patrik, ein ausgezehrt blasser, dünnhäutiger junger Mann, „ich möchte Ihnen ja noch gern etwas sagen, Herr Oberst, aber Sie werden sicher sehr böse darauf werden.“

„Nein, Pat, sag's ruhig!“ redet der Oberst dem klammigen Soldaten zu.

„Herr Oberst, Sie werden wütend sein“, jagt der saubere Bursche.

„Mein Sohn, ich werde die bestimmt nichts übernehmen“, sucht der Offizier mit jovialer Optimismus zu beschwichtigen. — Pause. —

„Pat: Herr Oberst, in diesem Zimmer stehen die beiden ärgsten Lügner Großbritanniens und Irlands.“

„Aber wieso denn, mein lieber Pat?“

„Herr Oberst, der eine von beiden bin ich!“

„Zweifellos?“

„Herr Oberst, ich bin ja gar nicht verheiratet.“

### Voltaire

Der König setzte eines Tages Voltaire in ein Glas hebräer peruanischen Wein vor, mehr aus Mitleiden, um die Junge seines Philosophen zu reizen.

Voltaire kostet, kostete nochmals und brach begeistert aus:

„Ein prächtiger Tropfen! Ein herrlicher Wein!“

Der König schaute verwundert und schob ihm zugleich ein Glas köstlichen Burgunders hinüber. Voltaire leerte es mit einem Zug und setzte es schweigend auf den Tisch.

„Was haben Sie für eine Junge, Voltaire?“ fragt erstaunt der König, „den anferablen, sauren Wein loben Sie in überschwänglichen Worten und zu diesem sagen Sie kein Wort?“

Voltaire lächelte: „Der da hat es auch nicht nötig.“



— — — und — — —

### Passender Titel

„Herr Professor, sagen Sie mir doch freundlichst für meine Versen aus dem Hochland einen recht beachtenden Titel, damit der Leser gewissermaßen schon vorbereitet ist auf das, was er beim Lesen des Inhaltes empfinden soll!“

„Hm, ich würde den Band Gedichte „Das Alpenrücken“ nennen.“

### Begreiflich

Frau Hiram zu einer neuen Köchin: „Und wo sind Ihre Zeugnisse?“ „Die habe ich zerrissen.“

„Zerrissen? Wie unvernehmlich?“

„Das würden Sie nicht sagen, wenn Sie sie gelesen hätten.“

### Überarbeitung

„Sie: „Nachdem ich dem Arzte meine Junge gezeigt hatte, sagte er, mein ganzes Leben wäre mir auf Überarbeitung zurückzuführen.“

Er: „Sichst du! Wie oft hab' ich die gezeigt: red' nicht soviel!“

### Auskunft

Der Herzog von Noquelaurie war durch seinen schlagartigen Witz fast noch berühmter als durch die Dienste, die er seinem Herrn und Gebieter, dem Zementkönig Ludwig XIV. von Frankreich, geleistet hat. Eines Tages fuhr er in seinem Reiseswagen durch ein kleines Städtchen. Der Bürgermeister dieser Stadt, der den Herzog nicht kannte, machte gerade einen Morgenspaziergang und rief dem Herzog zu: „He, he!“

Der Herzog ließ den Wagen halten und der neugierige Bürgermeister fragte: „Woher kommen Sie?“

„Paris!“ lautete die lakonische Antwort des Herzogs.

„Was war das Neueste in Paris?“ versuchte das Gemeindevorhaupt hartnäckig weiter.

„Junge Schotten!“ war die prompte Antwort seiner Hoheit.

„Ich meine, was sagten die Leute, als Sie dort abfuhr?“

„Adieu!“

„Zum Teufel auch, mein Herr!“, schrie der erboste Bürgermeister, „wer sind Sie, wie nennt man Sie?“

„Dummköpfe und Flegel nennen mich an mit: He, he! Orkblöte Leute nennen mich den Herzog von Noquelaurie... Fahr zu, Kutscher!“

### Unterschied

Der Lehrer erklärt den Kindern das Geheimnis des Blutrücklaufs.

„Aufgerafft“, jagte er... „angewonnen ich stünde auf dem Kopf, wohin würde dann das Blut meines Körpers laufen...? Mäuler...?“

„In den Kopf, Herr Lehrer!“

„Gut; aber woher kommt es dann, daß nie das Blut nicht in die Füße läuft, wenn ich auf den Beinen stehe...?“

„Weil die Füße nicht hoch sind, Herr Lehrer.“



seine Wirkung.



„Was wohl die Menschen früher, wo es noch keine Kinos gab, in ihrer freien Zeit angestanden haben?“  
„Kunststück... sie haben das Kino erfunden.“

### Die Verspätung

Karl Valentin der große Komiker ist in Berlin. Er soll mit seinem Ensemble in einem der Berliner Kabarett auftritten. Alles ist perfekt und die erste Probe wird auf kommenden Donnerstag um 10 frühgefest.

Am Donnerstag ist punkt zehn auf der Bühne alles versammelt, einschließlich des Direktors. Nur einer fehlt, Karl Valentin. Man wartet. Es wird halb elf — elf Uhr — halb zwölf, Valentin ist nicht erschienen. Endlich, um zwölf Uhr, kommt er gemütlich, ohne die geringste Aufregung anzudeuten. Beifall von der Direktion an: „Was fällt Ihnen ein? Um zehn sind Sie bestellt — und jetzt ist es zwölf. Ich an Ihrer Stelle würde überhaupt nicht mehr gekommen.“

„Ja — Es“ — sagt Valentin jedenrathig — „aber ich — ich hab' halt ein Ösöffien“.

### TUKAN-VERLAG, MÜNCHEN 19

## DER AUSBLICK

JAHRBUCH NEUER DEUTSCHER DICHTUNG, PROSA

Herausgegeben von HANNS MARIA BRAUN und RUDOLF SCHMITT-SULTZHAL'

224 Seiten Großformat, kartoniert M. 2,90, in Leinen M. 4,80  
Mitarbeiter: Barth, Barthel, Bierstah, Bostele, Brandenburg, Braun, Bremer, Bühner, Dietrich, Fischer-Gravellus, Franck, Freund, Gerstner, Heuschke, Kordt, Lautenschlager, Lorch, Petzet, Reindl, Recker, Schäfer, Schmitt-Sultzhall, Sendelbach, Ude, Weber, Weilmann, Werthaler, Wozak.

Das schön ausgestattete Werk ist ein Führer durch die zeitgenössische deutsche Dichtung. Jeder Literaturfreund sollte es besitzen. Die Sammlung ist im Zeichen jenes Geistes zusammengestellt, der nicht nur eines Silberstreifens, sondern ein ganzes Morgenrot am deutschen Horizont entzähle.

Sie gibt einen tiefen Einblick in die Vielfalt der Kräfte, die heute mit Eifer und gläubiger Hoffnung am zeitigen Ausbruch des neuen Deutschland bauen. Diese Dichter sind elanig, aber ihre tiefe Glaubhaftigkeit nicht von jenem unseligen Optimismus an sich, der die Mobilmachung bereits für den Sieg nimmt. Diese Dichter wirken fast alle im Sinne des wackern und männlichen Geistes, der weiß, daß man den Heilm nach der Schlacht fester bauen muß.

WILLI FELSE in der „Mazdebergischen Zeitung“

### FOTO-FERNBEREITUNG

K. W. in Schm. Sie wollen wissen, wie Sie das Loch in Ihrem Kamerabalg flicken können. Das geht am einfachsten mit Isolierband. Sie kleben zweckmäßig von innen und von außen ein Stück zueinander. Damit das Ganze gut verklebt, lassen Sie die Kamera so lange es möglich ist, mit ausgezogenem Balg stehen.

H. Z. in M. Ihr Negativ scheint tatsächlich durch reichliche Belichtung und zu weiche Entwicklung außerordentlich fein ausgefallen zu sein, wenn Sie auf dem von Ihnen verwendeten Papier noch kein befriedigendes Resultat erzielt haben.

Ich empfehle Ihnen, es einmal mit der neuen Sorte Lupo-Ultra-Hart zu versuchen, die nur Letzterer Weise herauskam und jetzt schon in Ihrer Packung lieferbar sein dürfte. Das Papier ist also noch um einen Grad kräftiger als Extra-Hart. Sonst evtl. auch einmal mit „Speck“ versuchen.

O. W. in L. Ihre Frage „Welches ist der beste Film?“ lautet sehr oft wieder. Sie läßt sich so, wie Sie es sich dachte, gar nicht beantworten. Denn heute können Sie sich wirklich auf alle Markenfilme verlassen.

Ich rate Ihnen: Arbeiten Sie sich auf einen, höchstens zwei Filme ein, sammeln Sie damit Ihre Erfahrungen, um dann nachher lauter Volltreffer zu erzielen. Sie brauchen im allgemeinen eines der orthochromatischen Filme und einen panchromatischen. Wenn Sie eine Kleinkamera haben, sollten beide feinkörnig sein. Man nicht experimentieren, sondern einarbeiten!

Dr. H. K. in Bp. Die Schrammen auf Ihrem Rollfilm sind keinesfalls auf einen Fabrikationsfehler zurückzuführen. Sie haben vielmehr sicher den Film bei geschlossener Kamera weitergedreht. Bei manchen Rollfilmkameras drückt in diesem Falle der Balg gegen den Film, wodurch die Schrammen entstehen.

Ihr Fehler wird sicher nicht mehr auftreten, wenn Sie den Rollfilm sofort nach der Aufnahme bei noch ausgezogener Kamera weiterdrehen. Ihre Erfolge dazu würden mich interessieren.

B. O. in K6. Sie möchten gern mit Nitrapapier Momentaufnahmen fertigen. Wenn Sie allerdings nur eine Lampe besitzen, so hat das doch gewisse Schwierigkeiten. Sie müssen nämlich mit großer Blende arbeiten und bekommen dadurch eine außerordentlich geringe Tiefenschärfe, deren Bedeutung die Aufnahme erschwert. Ich rate: Entweder mit zwei Nitrapapillampen von je 500 Watt arbeiten oder Vaco-Blitz verwenden.

### REDAKTIONELLE NOTIZ:

Die nächste Nummer der „Jugend“ erscheint als Sondernummer

## „Die Saar“

Sie ist dem Ringen um die Wiederdeutschung dieses heidumstrittenen Gebietes und dem Tag der nationalen Arbeit gewidmet.

REDAKTION DER „JUGEND“

### DIE KUNSTZEITSCHRIFT

## „Der Sportfischer“

soll von jedem waldgerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ bringt Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke

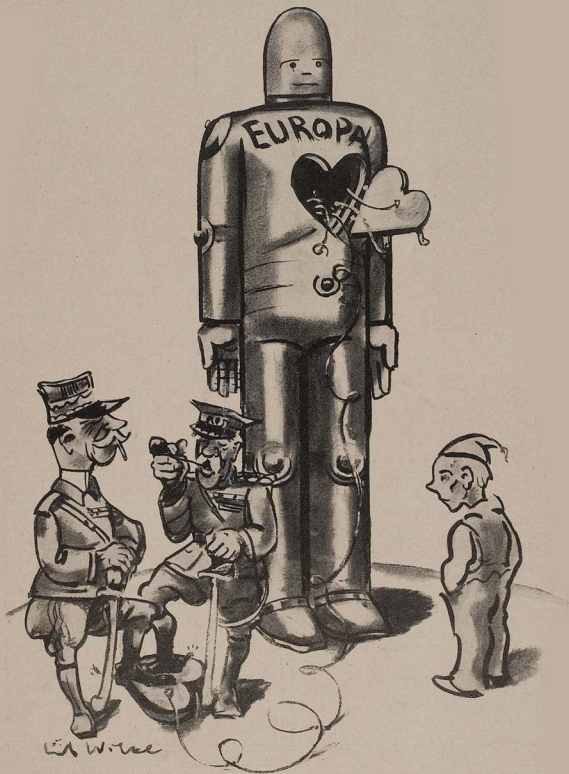
1/3 jährlich RM. 3.—, jährlich RM. 6.—. Man abonniert bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

**FISCHEREISPORT-VERLAG  
DR. HANNS SCHINDLER,  
Fischerei-Buch- u. Kunsthandlung  
München NW 2, Karlsstraße Nr. 44  
Tel. 591610**



# Der europäische Wirtschaftskoloß

ERICH WILKE



*Michel: Solange ihr ihm das Herz nicht wieder einsetzt, wird er nicht funktionieren!*